

1927 – Die Bausicherung der Luziuskirche in Essen-Werden nach Plänen des Architekten Ernst Stahl

Ludger Fischer

Die Faszination geometrischer Grundformen

Die Luziuskirche in Essen-Werden erscheint heute als ein Bau, der aus geometrischen Grundformen komponiert ist, aus Kuben, Pyramiden, Halbkugeln und Rundbögen. Die Faszination dieser Grundformen ist spürbar in einer elektronischen Rekonstruktion, die Studierende der Bochumer Hochschule von diesem Gebäude angefertigt haben.¹ Die Wiederherstellung der Kirche in den Jahren 1958-1965 war stark von dieser Faszination geprägt. Bei der bautechnischen Sicherung in den Jahren 1925-1927, zu der das Aufbringen eines Dachs auf den massiven Westturm gehörte, leiteten weniger geometri-



Abb. 1: Ernst Stahl, Rekonstruktionsentwurf mit einem hinter der Mauerkrone ansetzenden Pyramiden-dach des Westturms, Kohlezeichnung auf Pergamentpapier, 30 x 46 cm, 1926, Europäisches Burgen-institut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Der zurückhaltendste Vorschlag zur Rekonstruktion des Dachs auf dem Westturm. Bei diesem Entwurf sollte der Ruinencharakter der Kirche erhalten bleiben.

¹ Angelika Lenzian/Sebastian Räder: 3D-Erfassung und Visualisierung der Pfarrkirche St. Lucius in Essen-Werden, Bachelorarbeit im Studiengang Vermessung, Hochschule Bochum 2011.
http://www.hochschule-bochum.de/fileadmin/media/fb_v/labore/photogrammetrie/Absolventen/2011_08_16_Bachelorarbeit_Lenzian_Raeder.pdf

sche Grundformen die Entwurfsidee als eine konsequente Verpflichtung zur Erhaltung und Sicherung des vorgefundenen Bauzustands. Die Zurückhaltung, die der Architekt bei dieser Restaurierung walten ließ, ist um so erstaunlicher, als es sich um einen Baumeister handelte, der mit erheblichen Ergänzungen von Burgen im Stil des Heimatschutzes zu einiger Berühmtheit gelangt war: Ernst Stahl.

Fund der Ausbaupläne von Ernst Stahl

Bei Forschungen zum Burgenbau im 20. Jahrhundert konnte der Verfasser im Archiv des Europäischen Burgeninstituts in Braubach etwa 60 Pläne des Architekten Ernst Stahl aus den Jahren 1925 bis 1931 identifizieren, die die Luziuskirche betreffen. Etwa ein Drittel der Pläne wurde 1925 und 1926 als Bauaufnahme des vorgefundenen Zustands angefertigt, drei Kohlezeichnungen von 1926 illustrieren verschiedene Ausbauvarianten, bei den meisten handelt es sich um Ausbauplanungen aus dem Jahr 1927. 12 großformatige Lichtpausen von 1931 zeigen den Bestand nach der Renovierung.

Drei Phasen der Rekonstruktion der Luziuskirche

1896 hatte sich die katholische Kirchengemeinde St. Ludgerus in Werden (heute Essen-Werden) entschlossen, das seit fast einem Jahrhundert profan genutzte Gebäude der ehemaligen Luziuskirche zu erwerben. Im Rahmen der Forschungen, die Wilhelm Effmann seit 1893 zu dieser Kirche unternommen hatte, wurde zunächst 1906 die Apsis rekonstruiert. Die Rekonstruktion wurde „im allgemeinen kritiklos hingenommen“.² Ein weiterer, bisher von der Baugeschichtsforschung unbeachteter Ausbau fand 1926 und 1927 statt. Er erfolgte nach Planungen des Architekten Ernst Stahl. Die jetzt aufgefundenen Pläne zu dieser behutsamen Bestandssicherung zeigen einen deutlichen stilistischen Bezug zu den Ausbauplanungen dieses Architekten für Burgen. Von 1958 bis 1965 fand, abgesehen von der Bemalung der Balkendecke, die vorläufig letzte und umfangreichste Rekonstruktion der Luziuskirche nach Planung des Architekten Klaus Göbel statt. Die von Ernst Stahl vorgenommene bauliche Rekonstruktion wurde bei diesem Ausbau nicht berücksichtigt bzw. vernichtet. Die jetzt aufgefundenen Pläne scheinen dabei nicht oder nur zu einem geringen Teil bekannt gewesen zu sein. In den Veröffentlichungen zur Rekonstruktion ab 1958 wird die Arbeit Stahls nicht erwähnt.

² Walther Zimmermann: Die Luziuskirche zu Werden, in: Walther Zimmermann/Hugo Borger/Ruth Ehmke/Fritz Goldkuhle: Die Kirchen zu Essen-Werden (Die Kunstdenkmäler des Rheinlands, Beiheft 7), Essen 1959, S. 160-249, S. 165.

Überblick über die Geschichte der Luziuskirche seit dem 11. Jahrhundert und ihre Erforschung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Erbaut im frühen 11. Jahrhundert – ihr Baubeginn wird 995 vermutet – wurde die Luziuskirche 1063 oder 1065 durch den Kölner Erzbischof Anno [II.] geweiht. Mittelalterliche Quellen liegen darüber nicht vor, wohl aber neuzeitliche Berichte, wie die des Abts Heinrich Duden und von Gregor Overham. Ihr Patrozinium war von Anfang an das des heiligen Luzius, eines britischen Königs.³ Wilhelm Effmann stellte Anfang des 20. Jahrhunderts fest, dass sowohl das Patrozinium also auch die Bauform vorwiegend in Rhätien Parallelen finden.⁴ Die Kirche wird außer nach ihrem Patron auch als Neukirche (Nyenkercken, Nienkercken, Nyenkirghen) bezeichnet. Als Kapelle besaß St. Luzius keine vollständigen Pfarrrechte.



Abb. 2, 3: Ausschnitt aus der Stadtansicht von Braun und Hogenberg 1581 (links) und Ausschnitt aus einer Karte des Werdener Lands, 1646, NW HStA Düsseldorf, Karte Nr. 1525 zu Kleve-Mark Akten 2677, S. 332. Beide Abbildungen zeigen die Luziuskirche ohne Seitenschiffe und ohne Chorflankentürme.

³ Heinrich Duden: Die Historia monasterii Werthinensis des Abtes Heinrich Duden, in: Otto Schantz (Hrsg.): Werdener Geschichtsquellen, Bd. 1, Bonn, 1914, S. 5-42, hier: S. 20 ff. Diskussion über die unterschiedlichen Angaben zum Weihedatum bei Michael Buhlmann: Der heilige Luzius und die Werdener Luziuskirche, Beiträge zur Geschichte Werdens, Essen 2007 [Vortragspapier].

⁴ Wilhelm Effmann: Die karolingisch-ottonischen Bauten zu Werden, Bd. II, Clemenskirche, Luciuskirche, Nikolauskirche, aus dem Nachlass hrsg. v. Elisabeth Hohmann, Berlin 1922, S. 27.

Der ursprünglich einschiffig vorgesehene Saalbau mit rechteckigem Chor erhielt noch vor seiner Weihe eine Apsis und eine Vorhalle sowie zwei kurze Querhausflügel. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde die Kirche zu einer dreischiffigen Basilika mit Stützenwechsel, Würfelkapitellen, Haupt- und Nebenchören erweitert. Mitte des 12. Jahrhunderts wurde sie um einen Westturm mit Kreuzgratgewölben ergänzt.⁵ Der starke Westturm enthält die Eingangshalle mit Nischenportal. Außerdem entstanden in diesem Jahrhundert angeblich zwei Chorflankentürme und die heute kaum noch sichtbaren Wandmalereien in den Wandnischen des Chors. 1487 erhielt der südliche Chor ein gotisches Fenster.⁶ Effmann beklagte, dass uns die Kirche schon auf dem Stadtprospekt von Braun und Hogenberg⁷ (um 1581) "in einem bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Zustande entgegen[trete]"⁸, nämlich ohne Seitenschiffe, ohne Chorflankentürme, wodurch der Haupt-



Abb 4: Ansicht des nördlichen Nebenchors von Norden vor der Rekonstruktion des Chors 1890, aus: Zimmermann 1959, S. 162.

5 Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 166 wies die Baufuge zwischen Kirchenschiff und Westturm nach.

6 Walter Sölter: St. Luzius und die Filialkirchen der Abtei Essen-Werden (= Rheinische Kunststätten 256), Köln 1981, S. 8; Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 164.

7 Georg Braun/Franz Hogenberg: Civitates orbis terrarum (Städte der Welt), Vol. 3, 1581. 363 Kupferstiche mit 564 Stadtansichten neu herausgegeben und kommentiert. Nach einem Original des Historischen Museums Frankfurt. Original von 1572 bis 1618, Essen 2008.

8 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 27.

turm und sein westlicher Vorbau um so stärker hervortreten. Denselben Zustand dokumentiert auch eine Skizze der Kirche auf einer Stadtkarte von 1646.⁹ Die auffälligen Seitenschiffe können also nicht, wie gelegentlich zu lesen ist, erst 1780 im Auftrag des Pfarrers P. Anselmus Groten abgebrochen worden sein.¹⁰

In die Wände der nunmehr einschiffigen Kirche wurden im 18. Jahrhundert (zwischen 1775 und 1788) große Fenster mit Segmentbogenstürzen eingebaut.¹¹ Im Rahmen der Säkularisierung wurde die Kirche 1803 aufgegeben. Ob danach eine formelle Entweihung stattfand, ist nicht bekannt. Nach

ihrer Versteigerung 1811 und im gesamten 19. Jahrhundert diente die ehemalige Kirche als Wohnhaus, der Ostteil als Bürgermeisteramt. Die Apsis und das Obergeschoss des Westturms wurden dazu abgerissen.¹² Effmann berichtet, der Turmhelm und das oberste Turmgeschoss seien zur Gewinnung von Bauholz und Steinmaterial



Abb. 5: Rekonstruktionsentwurf von Wilhelm Effmann, aus: Effmann 1927, S. 54. Effmann sah eine Rekonstruktion der Seitenschiffe und der Vorhalle vor. Die Kirche sollte auch Chorflankentürme erhalten, für die er glaubte, ausreichend Anhaltspunkte zu besitzen. Die Glockenstube sollte zu jeder Seite hin drei rundbogige Schallöffnungen erhalten.

⁹ NW HstA Düsseldorf, Karte Nr. 1525 zu Kleve-Mark-Akten 2677, S. 332.

¹⁰ So zu lesen in einem Zeitschriftenartikel von J. H. Emminghaus: Eine Geschichte von 1000 Jahren. Die Luciuskirche in Werden, in: Der Feuerreiter, Juli 1965.

¹¹ Sölter 1981 (siehe Anm. 6), S. 8; Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 164 und 181; Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 28.

¹² Sölter 1981 (siehe Anm. 6) S. 8; Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 164.

zur Umfriedung des Grundstücks abgebrochen worden.¹³ 1862 richtete sich der Werdener Bürgermeister Freiherr von Bottlenberg, genannt Schirp, seine Wohnung und bis 1888 genutzte Amtsräume in der ehemaligen Kirche ein.¹⁴ Dazu wurden im Westteil die barocken Fenster zugemauert und neue, rechteckige Fenster gebrochen. An der Nordseite wurde ein Treppenhaus eingebaut. An der Südseite des Turms wurde ein Fenster zu einem Doppelfenster mit Rundbögen umgebaut, das Fenster an der Nordseite vermauert, an der Westseite des Turms ein Balkon konstruiert und das teilweise zerstörte Gewölbe erneuert.¹⁵

Wilhelm Effmanns Rekonstruktionsentwürfe und die tatsächlich nach diesen Entwürfen vorgenommene bauliche Rekonstruktion der Apsis

Auf der Grundlage seiner baugeschichtlichen Untersuchung, die auch Grabungen enthielt, veranlasste der Kunsthistoriker Wilhelm Effmann 1906 in der Chorpartie den Abriss der Wohnungseinbauten und eine Rekonstruktion der Apsis. Während ihre Grundmauern ausreichend Sicherheit für die Rekonstruktion hinsichtlich Stärke und Verlauf der Apsis boten, spekulierte Effmann für den Wandaufbau und machte deutlich, dass mögliche Zweifel an seinem Vorschlag nicht ernst zu nehmen seien: „Dass für die Überdeckung der Apside ein Halbkuppelgewölbe angenommen worden ist, bedarf, weil üblicher Baugewohnheit entsprechend, keiner weiteren Begründung. Auch darüber kann kein Zweifel bestehen, dass die Apside mit Fenstern ausgestattet gewesen ist, deren Zahl sich dann der Außenfläche der Apside entsprechend auf 3 normiert.“¹⁶ Ähnlich spekulativ ist auch sein Vorschlag für die Umrahmung dieser Fenster mit Blendbögen. Chorflankentürme nahm Effmann wegen einer stilistischen Parallele zu der ebenfalls von ihm untersuchten Anlage in Centula an. Die Möglichkeit, dass das Querschiff nach außen kaum in Erscheinung trat, verwarf er, weil sich dies „als wenig organische und sehr unschöne Lösung darstellen [würde], die zudem auch nicht als besonders naheliegend erscheint. War doch in der hier in Betracht kommenden Zeit die Freude an reicheren Turmanlagen schon so verbreitet, dass der Annahme von turmartig gestalteten Aufbauten ein Hindernis nicht entgegensteht.“¹⁷ Kapitell-Fragmente, die Effmann nicht zuordnen konnte, hielt er für Reste von Arkadenfenstern in diesen Türmen. Bei der Rekon-

13 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 30.

14 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 30.

15 Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 165; Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 32.

16 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 34.

17 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 42.

struktion der Dächer der vermuteten Chorflankentürme war Effmann der Meinung, dass hier ebenso wie beim Hauptturm nur die Zeltform in Betracht kommen konnte. Heute könnte man ergänzen, dass für die Annahme, der Chor sei ursprünglich von Türmen flankiert gewesen, nicht viel mehr als die ästhetischen Vorstellungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts sprachen. Das musste auch Effmann eingestehen. Für die zunächst zeichnerische Rekonstruktion der angenommenen ehemaligen Türme führte er, von seiner Zeit auf das 12. Jahrhundert projizierend, als Argument an: Da „auch sonstige Zwecke mit ihnen nicht in Verbindung gebracht werden können, so darf geurteilt werden, dass die Türme für sich Selbstzweck gewesen sind, so dass bei ihrer Errichtung also vorwiegend ästhetische Momente [...] den Ausschlag gegeben haben.“¹⁸

Fundamente für diese vermuteten Türme fanden weder Effmann noch Zimmermann bei seiner intensiven Grabung 1959. Dennoch kommt Zimmermann zu dem Schluss: „Da aus den Schnitten hervorgeht, dass den Chorwinkel-türmen kein eigenes Fundament gegeben war, diese aber mit dem Oberbau verbunden gewesen sind, so ist deren Anlage als Zutat während des Baus [um 1150] anzusehen.“¹⁹

Den Westturm fand Effmann nur in seinen beiden unteren Geschossen erhalten vor. Das oberste Geschoss, die Glockenstube, ergänzte er in seinem Rekonstruktionsplan mit jeweils drei rundbogigen Schallöffnungen zu jeder Himmelsrichtung, „im Hinblick darauf, dass diese im romanischen Turmbau typisch gewordene Form [...] auch an dem Westbau des Münsters im benachbarten Essen, schon vor Lucius zur Anwendung gekommen ist.“²⁰



Abb. 6: Westturm von Südwesten vor Ausbau der Glockenstube, aus: Zimmermann 1959, S. 163.

¹⁸ Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 44.

¹⁹ Zimmermann 1959 (siehe Anm. 2), S. 225.

²⁰ Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 51.

Die Rekonstruktion des Turmhelms in Form einer ohne Traufüberstände konstruierten Pyramide untermauerte er mit der Darstellung auf der Werdener Stadtansicht von Braun und Hogenberg. Den westlichen Vorbau fand Effmann "fast vollständig zerstört" vor, behauptete gleichwohl, "seine alte Gestaltung ist aber noch klar zu erkennen"²¹, um sich gleich darauf selbst zu widersprechen: „Die Überdeckung des Raumes kann seiner Grundfläche entsprechend nur in einer Halbkuppel bestanden haben. Ansätze derselben sind in den noch aufrecht stehenden Teilen der Nischenwandungen indes nicht mehr vorhanden [...]“²² Ähnlich spekulativ ist die Annahme von Fensteröffnungen im Obergeschoss dieses Vorbaus, der auf dem Stadtprospekt von Braun und Hogenberg fensterlos erscheint.



Abb. 7: Ansicht der Chorpartie von Nordosten vor der letzten Rekonstruktionsphase, aus: Zimmermann 1959, S. 160.

„Dass derselbe ursprünglich nicht ohne Lichtöffnungen gewesen sein wird, ist mit Sicherheit anzunehmen [...]. Es mögen Fenster gewesen sein und dann liegt es nahe, ihrer drei anzunehmen; [...]“²³ Nur in diesem Zusammenhang spekuliert Effmann auch über eine eventuelle ehemalige Verteidigungsfunktion dieses Turms und denkt sogar über ein möglicherweise ehemals vorhandenes Fallgitter nach.²⁴ Wem diese Verteidigung wann gedient hätte haben können, bringt er allerdings nicht zur Sprache.

21 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 51.

22 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 52.

23 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 53.

24 Effmann 1922 (siehe Anm. 4), S. 54.

Eine Verteidigungsfunktion der Luziuskirche ist auch in keiner Werdener Geschichtsquelle überliefert.

Die Apsis ist der einzige Bauteil der Luziuskirche, der tatsächlich entsprechend den Rekonstruktionsüberlegungen Effmanns gebaut wurde. Für die Rekonstruktion aller anderen bis dahin verlorenen Bauteile, der Seitenschiffe, der Chorflankentürme, der Glockenstube und des Vorbaus fehlten offensichtlich zu seiner Lebzeit die finanziellen Mittel.

Die leitende Idee des Architekten Ernst Stahl

Im Gegensatz zu den höchst spekulativen Überlegungen, die Wilhelm Effmann zur möglichen Rekonstruktion der Luziuskirche anstellte, beschränkte sich Ernst Stahl bei seiner Bausicherung 1926 und 1927 darauf, das Vorgefundene zu thematisieren. Der Architekt Ernst Stahl (1882-1957) hatte sich vor allem mit Neubauten von Jugendherbergen und dem Ausbau von Burgruinen zu Jugendburgen profiliert. „Sein Verdienst liegt im Schaffen von idealtypischen Bauten (neben Jugendherbergen auch Sakral- und Profanbauten) in Bauweisen des Heimatschutzes.“²⁵ Die Bewegung des Heimatschutzes und die von ihr propagierte Architektur stand in starker Konkurrenz zu der des Werkbunds und des Bauhauses. Kurz zuvor hatte Stahl zusammen mit seinem Büropartner Ernst Brand zahlreiche Kirchen erneuert und erweitert, u.a. in Brauweiler (1908), Carden an der Mosel (1910), Berglicht, ebenfalls der Mosel (1913), und Kirchen-Neubauten in Ockfen an der Saar (1904-1906) und Reinsfeld (1908-1909) entworfen. Kurz nach seiner Niederlassung als Architekt in Düsseldorf, 1909, übernahm er 1911 die Leitung der zentralen Bauberatungsstelle, der schon 1912 im ganzen Rheinland 70 regionale Bauberatungsstellen unterstellt waren. Nach den Leitsätzen für diese Bauberatungsstellen sollte „das Anklammern an historische Stile ebenso verhindert werden, wie andererseits unreife Versuche mit neuen Stilformen.“²⁶ Diese Vorgabe richtete sich deutlich gegen Bauhaus und Werkbund.

Die Bestandssicherung der Werdener Luziuskirche in den Jahren 1926 und 1927 fällt zeitlich zusammen mit den meisten und den größten Bauprojekten, die Stahl ausführte, darunter etwa 20 Burgen und Schlösser, an denen er Sicherungsarbeiten, Rekonstruktionen und Einbauten vornahm. Sein größtes

²⁵ Gabriele Nina Strickhausen-Bode: Stahls Stahleck. Ernst Stahl (1882–1957) und der Neuaufbau von Burg Stahleck am Rhein, Braubach 2007, S. 11.

²⁶ Strickhausen-Bode 2007 (siehe Anm. 25), S. 21.

Bauprojekt, den Neuaufbau und den Einbau einer Jugendherberge in die Ruine der Burg Stahleck in Bacharach hatte er 1925 begonnen.



Abb. 8: Ernst Stahl, Rekonstruktionsentwurf mit einem Satteldach auf dem Westturm, Kohlezeichnung auf Pergamentpapier, 30 x 48 cm, 1926, Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Der Westturm sollte so weit wieder aufgemauert werden, dass an seiner Südseite zwei Scharten entstanden wären. Darüber sollte ein leicht überstehendes einfaches Satteldach ansetzen.

Das Mauerwerk der Luziuskirche besteht aus unregelmäßigem Ruhrsandstein. Die Mauertechnik gibt keinen Hinweis darauf, ob ein Putz vorgesehen war. Gliederungselemente bestehen aus gelbem Baumberger Kalkstein, Bogenumrahmungen und Pfeiler teilweise aus Tuff, Säulen aus rotem Sandstein. Der mit romanischem Burgenbau vertraute Architekt fand in der Luziuskirche damit einen Bau, der seinen ästhetischen Vorlieben entsprach. Auch Ernst Stahl fertigte vor der baulichen Sicherung und den wenigen vorgenommenen Ergänzungen eine Bestandsaufnahme an. Diese Bestandsaufnahme von 1925 führt natürlich die nach dem Entwurf Effmanns 1906 ergänzte Apsis auf. Ansonsten ist zu erkennen, dass die Bodenhöhe etwa einen Meter über die ursprüngliche Höhe hin aufgefüllt war.

Westturm

Auch die von Ernst Stahl vorgenommene Bauuntersuchung konnte keinen Hinweis auf die ehemalige Höhe des Turms und die möglichen Fenster- oder Schartenöffnungen im obersten Turmgeschoss, der später so genannten "Glockenstube", geben, weil es bis zur Firsthöhe des Mittelschiffdachs

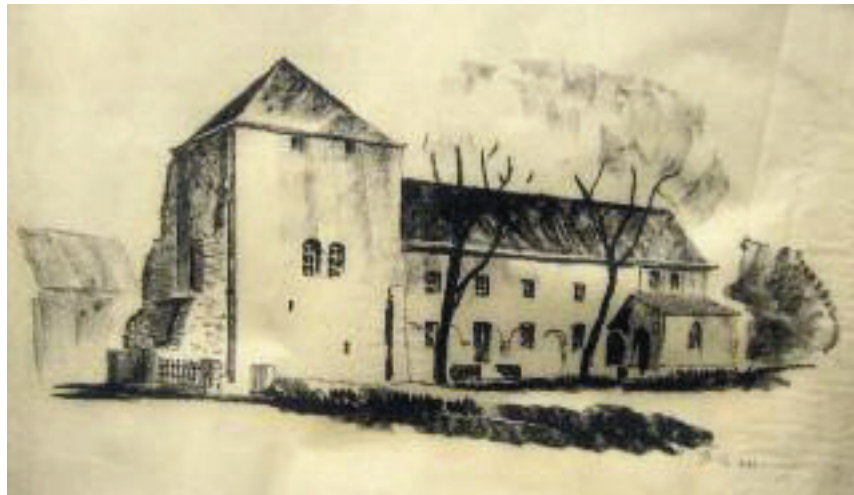


Abb. 9: Ernst Stahl, Rekonstruktionsentwurf mit einem bündig auf der Mauerkrone ansetzenden Pyramidendach des Westturms. Kohlezeichnung auf Pergamentpapier, 30 x 48 cm, 1926, Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Erst bei der Rekonstruktion von 1958-1965 wurde diese Variante eines Dachs auf dem Westturm verwirklicht. Bei der Rekonstruktion nach Entwürfen von Stahl erhielt der Westturm 1927 ein über die Mauerkrone hinausragendes Pyramidendach mit geknicktem Fuß.

abgebrochen war. Ob und wenn ja, wie viele Scharfen oder Fenster das oberste Turmgeschoss besessen hatte, konnte er, wie auch Effmann, nicht mit Bestimmtheit sagen. Stahl nahm, wie seine Rekonstruktionsentwürfe zeigen, im Gegensatz zu Effmann ein niedriges Wehrgeschoss mit annähernd quadratischen Scharfen an, drei in westliche, zwei in alle anderen Himmelsrichtungen. Für die Rekonstruktion dieses Wehrgeschosses plante er, angeregt durch die etwa zwei Meter höher als die anderen Turmwände aufragende Westwand, zunächst einen Aufbau in Fachwerkkonstruktion. Tatsächlich wurde dieses Geschoss, das danach wieder deutlicher über den First des Hauptschiffs hinausragte, 1927 in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Der ruinöse westliche Vorbau blieb in seinem ruinösen Zustand und die beiden Fenster im ersten Obergeschoss an der Südseite des Turms blieben unverändert erhalten.

Das Dach des Westturms

Im Unterschied zur baulichen Rekonstruktion der Apsis, die Effmann vornehmen ließ, beschränkte sich Stahl bei seiner Rekonstruktion darauf, dem mas-



Abb 10: Ernst Stahl, Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1929, Lichtpause, 54 x 94 cm, Ansicht von Norden, signiert „Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl, 1931“. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Die Apsis war schon 1906 nach einem Entwurf des Kunsthistorikers Wilhelm Effmann rekonstruiert worden. Der Westturm erhielt nach der Rekonstruktion Stahls auch nach Osten hin zwei annähernd quadratische Schallöffnungen, die an Scharten erinnern.

siven Westturm außer der niedrigen Glockenstube ein technisch notwendiges Dach zu geben. Die Entwürfe für den Aufbau der Glockenstube zeigen Alternativen, bei denen außer der westlichen Wand alle anderen in Fachwerk hätten ausgeführt werden sollen. Ausgeführt wurde allerdings der Plan, alle Wände in Sandstein zu rekonstruieren. Sie erhielten drei Schallöffnungen in der westlichen und jeweils zwei in allen anderen Wänden.

Die für die Rekonstruktion erwogenen Dachformen reichten von einem einfachen Satteldach mit First in Ost-Westrichtung über ein steiles Pyramidendach, das hinter dem ruinösen Mauerkranz ansetzen sollte, bis zum letztlich ausgeführten Pyramidendach, das einen halben Meter über die Mauerkrone hinausreichte und an seinem Fuß leicht geknickt war. Stahl fertigte auch eine Skizze für ein Pyramidendach an, das bündig mit dem Mauerkranz abschloss. Man entschied sich 1927 allerdings für die gefälligere und auch technisch sinnvollere Lösung des überstehenden Dachs mit leichtem Knick.

Westlicher Vorbau

Der westliche Vorbau wurde im Rahmen dieser Bausicherung nicht rekonstruiert. Dadurch blieb die Westseite des Turms zwar unvollendet und rui-

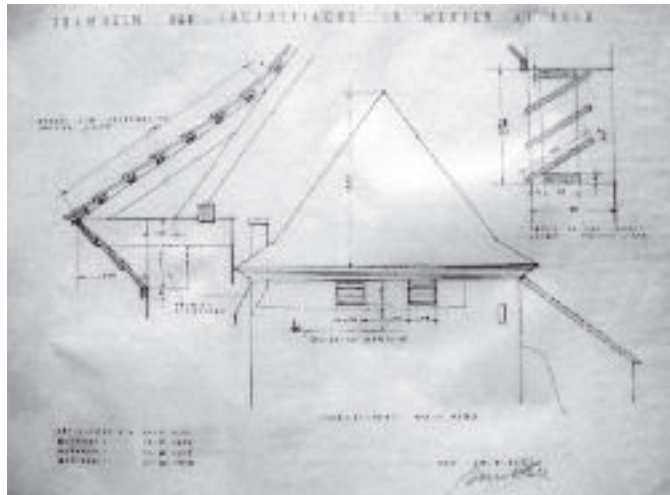


Abb. 11: Ernst Stahl, Rekonstruktionsentwurf für den Turmhelm mit geknicktem Fuß. Tusche auf Pergamentpapier, 1:50 bzw. 1:10, Ansicht von Norden, 1927. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Der geknickte Turmhelm bestimmte über dreißig Jahre lang das Erscheinungsbild der Luziuskirche.



Abb. 12: Ernst Stahl, Rekonstruktionsentwurf mit dem tatsächlich verwirklichten, über die Mauerkrone hinaus ragenden und an seinem Fuß geknickten Pyramidendach des Westturms, 1926, Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Anstatt einer Aufmauerung sah Stahl zunächst eine Ergänzung des Mauerwerks durch eine Fachwerkkonstruktion vor.



Abb. 13: Ernst Stahl, Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1929, Lichtpause, 54 x 94 cm, Ansicht von Süden, signiert „Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl, 1931“. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Das Zwillingsfenster an der Südseite des Turms wurde in der vorgefundenen Form belassen.



Abb. 14: Ernst Stahl, Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1929, Lichtpause, 54 x 94 cm, Ansicht von Westen, signiert „Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl, 1931“. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Die 1926-27 vorgenommene Rekonstruktion hinterließ den Westturm mit annähernd quadratischen Schallöffnungen in Form von Scharten unmittelbar unter dem Turmhelm, drei auf der westlichen, je zwei auf den anderen Turmseiten. Der Turm hatte danach einen geknickten Pyramidenhelm. Der westliche Vorbau wurde nicht rekonstruiert, ebenso nicht die Seitenschiffe und die Chorflankentürme.

nös, es wurden aber auch keine baulichen Fakten geschaffen, die späteren Erkenntnissen widersprochen hätten. Dasselbe gilt für die ehemaligen Seitenschiffe, deren Außenmauern nach dem Entwurf Stahls lediglich bis zur Höhe von einem Meter hochgeführt und damit erkennbar gemacht wurden. Die Bögen zum Hauptschiff blieben vermauert und sämtliche im 18. und 19. Jahrhundert eingebauten Fenster erhalten.

Der rekonstruierende Ausbau der Luziuskirche von 1958 bis 1965 nach Planungen des Diözesan-Baurats Klaus Göbel

Die Wiederherstellung des Gebäudes als Kirche begann 1958 und wurde 1965 nach ausführlichen Grabungen und einer langen Bauunterbrechung abgeschlossen.²⁷ Der Ausbau und die teilweise Rekonstruktion erfolgte im Auftrag der Kirchengemeinde St. Ludgerus nach Plänen des Erzdiozesan-Baurats Klaus Göbel aus Köln. Der Architekt entwarf später (1962) u.a. die Pläne für den Neubau der Kirche St. Thomas Morus in Mettmann.

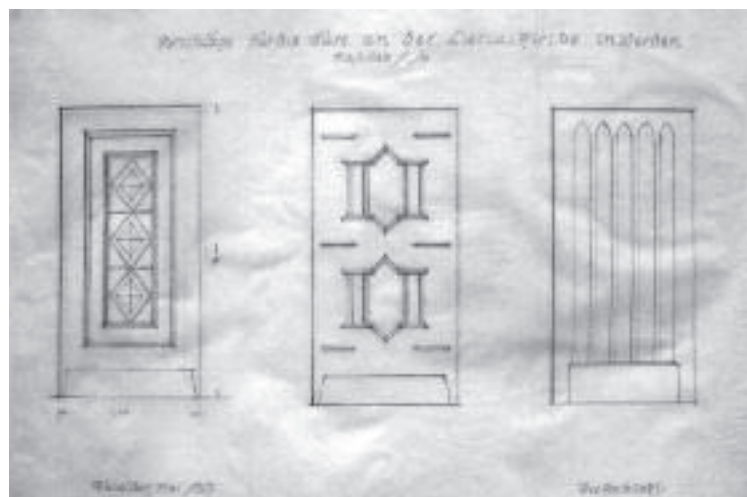


Abb. 15: Ernst Stahl, "Vorschläge für die Tür an der Luciuskirche in Werden, Maßstab 1:10, Düsseldorf, Mai 1927", Tusche auf Pergamentpapier, 1:10. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Stahls Entwürfe für eine zu ergänzende Tür zeigen deutlich zeitgemäße Diamantformen.

²⁷ Buhlmann 2007 (siehe Anm. 3), gestützt auf Wilhelm Stüwer (Bearb.): Die Reichsabtei Werden an der Ruhr. (= Germania Sacra NF 12, Erzbistum Köln 3), Berlin/New York 1980, S. 197 f. Zur Baugeschichte von St. Luzius vgl. Sölter 1981 (siehe Anm. 6); Detlef Hopp (Hg.): Unter unseren Füßen. Ein archäologischer Streifzug durch Werden, Essen 2005, S. 18 f.; Stüwer 1980, S. 195-198.

Nach der auf eigenen kunsthistorischen Vergleichen beruhenden Rekonstruktion der Apsis durch Wilhelm Effmann und den vorwiegend der Bausicherung dienenden Maßnahmen von Ernst Stahl greift die Rekonstruktion nach Planung von Klaus Göbel weit in das Vorgefundene ein. Die Bogenstellungen des Hauptschiffs wurden aufgebrochen, dabei sämtliche Einbauten inklusive gotischer Fenster vernichtet, die Seitenschiffe wurden in betont moderner Form rekonstruiert, ebenso die angenommenen Chorflankentürme. Gegen die moderne Gestaltung der Seitenschiffenster regte sich schon während der Planung heftiger Widerstand in der auftraggebenden Kirchengemeinde bis hin zum Propst und in der Werdener Bevölkerung. Als unmissverständliche Ergänzungen des 20. Jahrhunderts kommt diesen Fenstern aber für die Wahrnehmung des in zehn Jahrhunderten immer wieder veränderten Baus eine große Bedeutung zu. Der Hauptturm wurde um weitere zwei Meter aufgemauert, so dass an jeder Seite drei schmale Scharten entstanden. Er erhielt ein Pyramidendach, das bündig mit den Wänden abschließt. Der Vorbau wurde ähnlich dem Entwurf Effmanns mit einer offenen halben Kuppel rekonstruiert, allerdings niedriger, als Effmann dies vorgeschlagen hatte. Die Baumaßnahmen wurden weniger durch Baubefunde gerechtfertigt, als durch die geschlossene, an geometrischen Grundformen orientierte Ästhetik, die die Luziuskirche dadurch erhielt. Bildhauerische Arbeiten (2 Kapitelle und Ergänzungen beschädigter Kapitelle) wurden vom Kölner Bildhauer Jochem Peschau (1929–1989) vorgenommen.

Würdigung der Bausicherung durch Ernst Stahl

Nach einem langen Vorlauf - erste Forschungen datieren von 1913 - hatte Stahl erst 1925 mit seinem Hauptwerk, dem Ausbau der Burg Stahleck bei Bacharach beginnen können, der noch bis in die Mitte der 1930er Jahre dauerte. Parallel dazu beschäftigte er sich von 1925 bis 1927 mit den Bauaufnahmen und schließlich mit der Sicherung der ehemaligen Luziuskirche in Werden. Durch die von Stahl selbst 1931 angefertigte Bauaufnahme und zahlreiche Fotos ist sicher, dass eine Version der 1927 angefertigten Pläne zum bestandssichernden Ausbau tatsächlich ausgeführt wurde.

Die nach Planung von Ernst Stahl vorgenommene Bestandssicherung der Werdener Luziuskirche zeichnete sich durch ihren betont schonenden Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz aus. Stahl spekulierte nicht wie Effmann über Chorflankentürme, Vorbau und Seitenschiffgestaltung



Abb. 16: Ernst Stahl, Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1929, Lichtpause, 54 x 94 cm, Ansicht von Norden, signiert „Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl, 1931“. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Die ruinöse Mauerkrone wurde so weit aufgemauert, dass zwei annähernd quadratische Schalllöcher entstanden, die an Scharten erinnern.

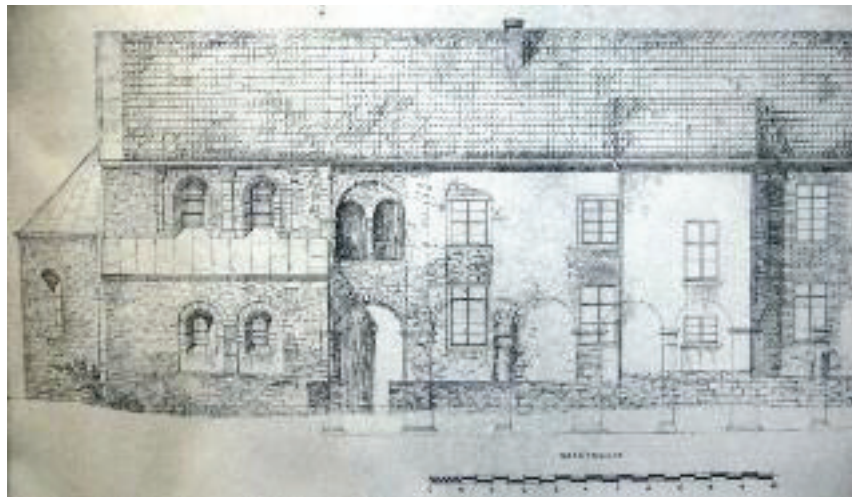


Abb. 17: Ernst Stahl, Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1929, Lichtpause, 54 x 94 cm, Ansicht von Norden, signiert „Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl, 1931“. Europäisches Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach. Ansicht des östlichen Teils der Nordfassade.

und verzichtete deshalb bei seiner Bausicherung auf eine Rekonstruktion dieser Gebäudeteile.

Pläne im Europäischen Burgeninstitut, DBV-Archiv, Plansammlung, Braubach, Mappe W 17, Luziuskirche, Werden

1 Lageplan 1:500 mit Umgebung

18 Bestandsaufnahmen 1925-1926

27 Pläne zur Restaurierung 1926-1927

4 Pläne Bestandsaufnahme Luziuskirche in Werden, Ansichten, Grundrisse, Längsschnitte, Maßstab 1:50, Bleistift auf Pergamentpapier, Bemaßung in Tinte, Düsseldorf im September 1925, Der Architekt.

Aufmaß eines gotischen Chorfensters an der Südseite 1:10, Details 1:1

Aufmaß der (rekonstruierten) Fenster am Chor

Ausbau-/Rekonstruktionsplanung, Maßstab 1:50, Bleistift auf Pergamentpapier

Grundriss Obergeschoss: Drei Fenster für die Vorhalle vorgesehen

Vorschlag für die Balkenlage im Chor: Stempel „Ernst Stahl, Regierungsbaumeister, Düsseldorf“, 1926

Entwurf zum Turmhelm, 1927-1928, Maßstab 1:50, Bleistift auf Pergamentpapier [mit geknicktem Helm]

3 Entwürfe auf einem Blatt für eine Tür in zeittypischer Diamant- bzw. schlichter gotischer Gestaltung, Mai 1927

Entwurf für eine 1 m breite Außentür in Fischgrät-Gestaltung, 1:10 und 1:1, Juni 1927

Tür, 1 m breit, 1:10, mit rustikalen Eisenbeschlägen

Entwurf Turmhelm 1:50. Aufbau teilweise in Fachwerk vorgesehen

Perspektivische Ansicht von Südwesten: Kohle auf Pergamentpapier, 30 x 46 cm, signiert „Stahl 1926“ mit einem steilen Pyramidendach, das hinter der Mauerkrone aufgesetzt ist. Die Mauerkrone ist ruinös beibehalten. Eine Aufmauerung, bei der Scharten bzw. Schallöffnungen entstehen könnten, ist nicht vorgesehen.

Perspektivische Ansicht von Südwesten: Kohle auf Pergamentpapier, 30 x 48 cm, signiert „Stahl 1926“. Bei dieser Rekonstruktionsskizze ist ein

Satteldach vorgesehen, dessen First in Ost-Westrichtung verläuft. Bei einer geringen Aufmauerung des ruinösen Mauerkranzes sollten nach Süden hin zwei kleine Scharten bzw. Schalllöcher entstehen.

Perspektivische Ansicht von Südwesten: Kohle auf Pergamentpapier, 30 x 48 cm, signiert „Stahl 1926“, mit flachem, außen auf der Mauerkrone aufgesetztem Pyramidendach. Der Turm ist in dieser Skizze nur bis zu der Höhe aufgemauert, dass an des Südseite zwei quadratische Scharten bzw. Schalllöcher entstehen.

Schnitt durch Chor und Nebenchöre, 1:50, September 1925: Decken über den Seitenschiffen waren in „Eisenbeton“ geplant.

Lageplan 1:100 mit Darstellung der Seitenschiffmauern und der Einfassung des Platzes um die Kirche, Juni 1927. „Mauer bis 1 m über dem Terrain hochführen“. Auf anderen Plänen ist eine Aufmauerung auf 0,80 m vorgesehen.

12 Lichtpausen, 54 x 94 cm, „Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1927, Düsseldorf, November und Dez 1931, Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl“ (Unterschrift handschriftlich): annähernd quadratische Schartenfenster unmittelbar unter dem Turmhelm, drei auf der westlichen, je zwei auf den anderen Turmseiten. Turm mit geknicktem Pyramidenhelm, westlicher Vorbau nicht rekonstruiert, Seitenschiffe und Chorflankentürme nicht rekonstruiert. Zwillingsfenster an der Südseite des Turms belassen. 2 Schartenfenster an der Südseite.

Pläne im Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Ludgerus Essen-Werden Nr. 238:

Rolle mit 6 Original-Zeichnungen auf Transparentpapier, 54 x 94 cm, „Bestandsaufnahme nach der Renovierung 1926-1927, Düsseldorf, November und Dez 1931, Der Architekt B.D.A. Ernst Stahl“ (Unterschrift handschriftlich). Es handelt sich um 6 der 12 Zeichnungen, nach denen die Lichtpausen im Archiv der DBV angefertigt wurden.

Mappe mit gefalteten Lichtpausen zum Bau des Pfarrheims 1961, davon zeigt eine Lichtpause die Südansicht der Kirche mit den neuen Seitenschiffenstern und dem südlichen Chorflankenturm.

Akten 240:

Schriftwechsel 1961, Zeitungsausschnitte 1961-1962.

